

Alexander Korb, Im Schatten des Weltkriegs. Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941–45 (Studien zur Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts), Hamburger Edition, Hamburg 2013, 510 S., kart., 28,00 €, auch als E-Book erhältlich.

Soll man einer langen Tradition folgen und, etwa mit Martin Broszat, die kroatische Organisation/Bewegung der Ustaša (wörtlich: „Aufständischer“) im Deutschen in die Einzahl setzen? Dafür spricht, dass ihr Name auch in der offiziellen kroatischen Bezeichnung im Singular erscheint. Von der 1929 als Antwort auf die Königsdiktatur Aleksandars I. erfolgten Gründung bis 1933 lautete er allerdings *Ustaša – hrvatska revolucionarna organizacija*; danach *Ustaša – hrvatski revolucionarni pokret*, wobei das Wort „pokret“ für „Bewegung“ steht. Sie galt in dieser Zeit als Geheimbund, dem 1941 nicht mehr als 3–4.000 Mitglieder angehörten und der in den Plänen der deutschen Besatzer als möglicher Kollaborateur auf dem Balkan erst an dritter Stelle stand, hinter den Ungarn und der Kroatischen Bauernpartei.

Ist allerdings das Bündel mehr oder weniger legitimer, also „offizieller“ und „wilder“ militärischer Formationen der Zeit ab 1941 gemeint – und um diese Phase geht es ja in einer Untersuchung zur „Massengewalt“ vor allem – dann könnte der Plural Ustaše zweckdienlicher sein (so etwa zuletzt auch Holm Sundhausen im „Lexikon zur Geschichte Südosteuropas“). Dies wäre auch deshalb plausibel, weil – anders als im Falle des italienischen Faschismus oder des Nationalsozialismus – längst nicht immer klar war, wer die eigentlichen Ustaše waren und wer nur vorgab, im Namen des von der Partei errichteten „Unabhängigen Staats Kroatien“ (NDH) zu agieren.

Wie immer man sich entscheiden mag, die abschließende Beurteilung von Alexander Korbs Buch, das aus einer Berliner Dissertation hervorgegangen ist, hängt nicht von einer Antwort auf diese Frage ab. Denn der Verfasser wendet sich zum richtigen Zeitpunkt dem richtigen Gegenstand zu. In der Literatur, so schreibt er, tendierte man lange Zeit dahin, den Ustaše und dem NDH ein „Plus“ an genozidaler Gewalttätigkeit und Grausamkeit zuzuschreiben, das auf der Balkanhalbinsel ab 1941 selbst die Verbrechen der Achsenmächte in den Schatten gestellt hätte. Ein Teil der Forschung neigte außerdem dazu, den Ustaše jegliche eigenständige politisch-militärische Rolle abzuspochen, sie also zu „Marionetten“ Berlins und Roms zu machen.

Für die erste Annahme sprechen die Vergleichsdaten, etwa die mit dem Mussolini-Regime: Wenn der NDH nach Korbs eigenen Schätzungen in den vier Jahren seiner Existenz auf einem relativ kleinen Territorium für 500.000 Tote (S. 12) verantwortlich war, dann war das etwa die Hälfte der Opfer, die das faschistische Italien seit 1935 in Spanien, im ganzen nördlichen Mittelmeerraum von der Rhone bis nach Rhodos und in Afrika von Libyen bis Abessinien zu verantworten hatte. Die zweite Annahme ist hingegen fraglich, wenn man die relative Flexibilität betrachtet, mit der sich das Ustaša-Regime in Zagreb nicht nur zwischen den beiden faschistischen Hauptmächten, sondern auch zwischen verschiedenen Instanzen der deutschen Besatzungsmacht bewegte, in deren Besatzungszone die Hauptstadt des NDH lag.

Deswegen kann man Korbs zentraler Fragestellung folgen, die lautet: Wie kann eine Partei, die in ihrer Machtausübung als nicht mehr zu übertreffendes Beispiel einer gewalttätigen, auf den Völkermord an Serben, Juden und Roma hin ausgerichteten Organisation gilt, zugleich eine bloße Agentur zweier Mächte sein, wenn diese im südosteuropäischen Raum vielfach gegensätzliche Interessen verfochten? Besondere Relevanz und Aktualität gewinnt die Recherche auch deshalb, weil die damaligen Gewalttaten der Ustaše in den jugoslawischen Nachfolgekriegen der 1990er-Jahre von der einen Seite zur Legitimation eines angeblichen Verteidigungskampfs („Genozid am serbischen Volk“) herangezogen wurden, während der NDH von der anderen Seite als zwar mit gewissen Fehlern behafteter, aber doch immerhin auch Modellcharakter besitzender „unabhängiger kroatischer Staat“ akzeptiert oder sogar idealisiert wurde. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang nur daran, dass Israel aus dem letztgenannten Grund erst 1997 diplomatische Beziehungen zur Republik Kroatien aufnahm.

Korb lässt keinen Zweifel daran, dass die Ustaša als Geheimbund vor 1941 hauptsächlich auf die Hilfe des Mussolini-Regimes und Horthy-Ungarns zählen konnte, dass sie aber, einmal als Staatsmacht etabliert, in einen deutlichen Interessengegensatz zu Italien geraten musste. Was anfänglich wie ein Manövrieren zwischen beiden Achsenmächten erschien, mutierte bald zu einer Politik der Anlehnung an NS-Deutschland mit explizit antiitalienischer Ausrichtung. Am Willen des NDH zur Selbstbehauptung änderte sich damit wenig. Die Partei- und Staatsführung nutzte vielmehr alle Möglichkeiten, die eine polykratische deutsche Besatzungsherrschaft ihr ließ. Vor allem verstand es die Ustaša-Führung in den Debatten um die Umsiedlungen von „Volksdeutschen“, Slowenen und Serben, die Position einer ethnischen Homogenisierung des NDH geltend zu machen, um sie nach den jeweils geltenden internationalen Beschlüssen oder nach innenpolitischen Erfordernissen mit brachialer Gewalt durchzusetzen.

Das Territorium des Ustaša-Staats bestand aus historischen Teilen Kroatiens und Slawoniens, wurde aber um Bosnien-Herzegowina mit seinen serbischen und muslimischen Siedlungsgebieten erweitert, während der dalmatinische Raum an das faschistische Italien abgetreten werden musste, woraus sich zwangsläufig ein Gegensatz zwischen den adriatischen Nachbarn ergab.

Korb rekonstruiert akribisch die vom NDH eingesetzten Mittel und Methoden, wirft aber vor allem die Frage nach den Motiven für die Verfolgung und Vernichtung von Serben, Juden und Roma durch die Ustaše auf. Er verknüpft unterschiedliche Forschungsstränge (Genozid-, Faschismus-, Weltkriegs- und Nationalismusforschung) und konfrontiert Forschungsergebnisse sowie methodische Debatten der diversen Schulen miteinander. Sein Ergebnis weist deshalb eindeutig über das eingangs beschriebene Dilemma zwischen besonderer genozidaler Grausamkeit und bloßer Marionettenfunktion hinaus. Die Arbeit verleiht der These Plausibilität, dass das staatliche Vorgehen vor allem dem Ziel diene, eine ethnisch-homogene, nach faschistischem Muster organisierte kroatische Gesellschaft zu begründen. Haupthindernis war, vom Standpunkt Zagrebs betrachtet, die Präsenz einer starken serbischen Minderheit (etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung) auf dem Territorium des neuen Staatswesens.

Weniger zahlreich als die Serben, aber insgesamt wehrloser, waren Juden und Roma weitgehend schutzlos der Ausrottungs- und Deportationspraxis des NDH und seiner deutschen Verbündeten ausgeliefert. Allerdings konstatiert Korb einen „Eigensinn der kroatischen Regierung“, der dazu geführt habe, „dass die deutschen antijüdischen Maßstäbe nicht in vollem Umfang Anwendung fanden“ (S. 421). Andererseits instrumentalisierte Ustaša-Führer Ante Pavelić die Lage der einheimischen und aus dem NDH geflohenen Jüdinnen und Juden im italienisch besetzten Dalmatien, um bei Hitler auf eine Zurückdrängung des militärischen Einflusses der Italiener hinzuwirken. Das Buch besticht schließlich auch durch seine Präzision bei der Analyse der Motivationslage und bei der Benennung sogenannter „Ausnahmen“ im Verfolgungsprogramm der Ustaše. Letzteres betraf insbesondere die muslimischen Roma, deren Auslöschung aus Gründen des innerethnischen Gleichgewichts zwischen Kroaten und bosnischen Muslimen undenkbar war.

Rolf Wörsdörfer, Darmstadt

Zitierempfehlung:

Rolf Wörsdörfer: Rezension von: Alexander Korb, Im Schatten des Weltkriegs. Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941–45, Hamburger Edition, Hamburg 2013, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 56, 2016, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81726>> [29.4.2016].